

## Geistvolle Galerie

In der Ludwig-Maximilians-Universität sind unter dem Titel „Die Herren der Kette“ 19 Porträts von ehemaligen Rektoren der LMU ausgestellt

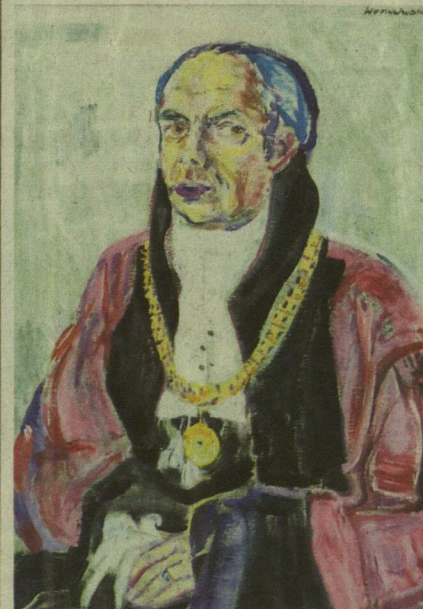
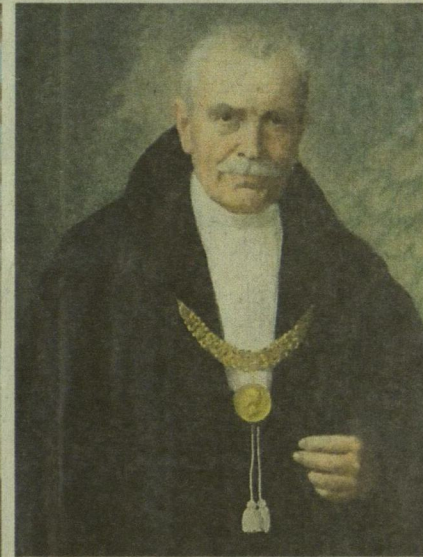
Von Sebastian Krass

Josef Nikolaus Köstler erfuhr von dem Projekt aus der Zeitung. Die Uni-Leitung hatte befunden, es sei an der Zeit, eine Tradition begründen: Die Rektoren der zu dem Zeitpunkt schon fast 500 Jahre alten Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) sollten nun endlich von Malern porträtiert werden, alle künftigen, aber auch die noch lebenden. Köstler, der der Uni 1953/54 vorgestanden hatte, erhielt allerdings keine persönliche Nachricht, sondern las, dass die ersten drei Porträts bereits ausgestellt seien. Pikiert schrieb Köstler an seinen Nachfolger Melchior Westhues (Amtszeit 1955/56), ob denn „nur die schöneren oder nur die besseren“ verewigt würden. Westhues antwortete, natürlich dürfe sich auch Köstler auf Staatskosten malen lassen. Köstler, ein Forstwissenschaftler, der auch einmal Kunstgeschichte studiert hatte, wählte den Maler Werner von Houwald, ein vom Expressio-

„Wir vermuten, dass es auf Dachböden noch unbekannte Bilder gibt.“

nismus beeinflusstes Mitglied der Nachkriegs-Künstlergruppe „Roter Reiter“. Und so sticht Josef Nikolaus Köstler eindeutig heraus in der vergnüglichen Ausstellung „Die Herren der Kette – Rektorporträts an der LMU“, die seit kurzem in der Uni-Galerie zu sehen ist. Denn er hat blaue Haare.

Es war einiges an kunsthistorischer Grundlagenforschung nötig, um diese Ausstellung auf die Beine zu stellen. Denn es ist an der LMU dann doch nie eine wirkliche Tradition entstanden, anders als etwa an der Universität in Köln, wo es eine Rektorengalerie seit 1919 gibt. Geleistet haben diese Arbeit die Uni-Do-



Bilder einer Ausstellung: In der Uni-Galerie sind bis zum Herbst unter anderem Porträts von Wulf Steinmann (links), Hermann von Grauert (oben) und Josef Nikolaus Köstler zu sehen.

Fotos: LMU/Friedrich Schmidt

zenten Gabriele Wimböck und Matthias Memmel zusammen mit Studenten, die sich für ein Seminar zu Rektorporträts entschieden hatten. Sie stiegen also in die Archive, wühlten sich durch Schriftwechsel und suchten Kontakt zu Nachfahren, durchaus mit Erfolg. Das älteste, heute bekannte Porträt von Hermann von Grauert (1915/16) war in Familienbesitz, ein Bildnis Karl Vosslers (1926/27) tauchte im Bayerischen Wald bei Nachkommen des Malers Peter Hirsch auf. „Aber wir vermuten auch stark, dass es auf manchen Dachböden noch bisher unbekannte Bilder gibt“, sagt Gabriele Wimböck.

19 Gemälde, die ins Raster passten, also den Uni-Leiter allein und mit der Rektorenkette um den Hals zeigen, hat die Projektgruppe schließlich aufgetan. Nicht eben viel, wenn man bedenkt, dass die Rektorenwürde bis 1960 jährlich wechselte und dass diese Funktion damals vor allem eine repräsentative und zugleich der Höhepunkt einer akademischen Laufbahn war.

Nur warum spielen die Rektorporträts eine so kümmerliche Rolle an der LMU? Es könnte an den vielen Zäsuren in der Uni-Geschichte liegen oder schlicht am Desinteresse einiger Amtsinhaber, für das es aber durchaus auch Gegenbeispiele gibt: Reinhard Demoll (1931/32) etwa ließ sich gleich mehrmals porträtieren. Kurze Phasen der Kontinuität gab es immer dann, wenn Jubiläen anstanden. 1926 etwa feierte die LMU, dass sie 100 Jahre zuvor in die Stadt verlegt worden war. Und die fünfziger Jahre, als Köstler und Westhues sich erst per Brief austauschten und dann malen ließen, waren nicht nur die Zeit des Wiederaufbaus und des Studentenzuwachses, es stand auch der 800. Stadtgeburtstag im Jahr 1958 bevor. Solche Anlässe weckten offenbar historisches Bewusstsein oder das Gefühl, Werbung für die Uni machen zu müssen.

Die bis dato letzten zwei Rektorporträts stammen aus den achtziger Jahren. Zu sehen sind Ludwig Kotter (1965-67) und Wulf Steinmann (1982-1994). Gemalt hat sie Roger Baron, der in seinen Porträts auf recht skurrile Weise Kubismus und Surrealismus vermählt. Steinmann, der zum Porträt überredet werden musste, spricht heute von einer „netten Idee“, über die er aber sonst keine großen Worte mehr verlieren mag.

Letztlich zeigt die Ausstellung aber auch ein grundsätzliches Problem der Porträtmalerei. „Es ist kein Genre für Innovation, Repräsentation steht einfach im Konflikt mit moderner, nicht-figurati-

Nach der Ausstellung werden die Bilder im Archiv verschwinden.

ver Malerei“, sagt die Kunsthistorikerin Wimböck. „Wahrscheinlich bräuchte man neue Ansätze mit anderen Medien, Videokunst zum Beispiel.“ Uni-Präsident Bernd Huber hat die Ausstellung denn auch eher zurückhaltend als begeistert begleitet. Nach Ende der Ausstellung werden die Bilder wieder im Archiv verschwinden. Auf die Frage, ob er selbst sich für ein Porträt zur Verfügung stellen würde, antwortet Huber: „Ich schließe das nicht kategorisch aus.“

Immerhin hat die LMU jetzt den stolzen und traditionsbewussten Nachbarn von der TU etwas voraus. Denn dort hat noch nie jemand das dringende Bedürfnis verspürt, nach Rektorporträts zu suchen.

Die Ausstellung in der Uni-Galerie, Geschwister-Scholl-Platz 1 (Eingangsbereich der Studentenkanzlei), läuft bis zum 17. Oktober. Geöffnet ist Montag bis Mittwoch sowie Freitag von 9 bis 12 Uhr und Donnerstag von 13.30 bis 15.30 Uhr.